

*Christoph Hennig*

## Das Verschwinden der Landschaft

Über Windrotoren und romantische Sensibilität

1.

Die Idee der „Landschaft“ hat sich zugleich mit der Entwicklung der neuzeitlichen Gesellschaften herausgebildet. Sie gründet in einem spezifischen Naturverhältnis, das sich in Europa seit dem ausgehenden Mittelalter andeutet und seine volle Entfaltung mit der Industrialisierung findet. In den entwickelten Industriegesellschaften stellt sich für die meisten Menschen ein unmittelbarer alltäglicher Naturkontakt nicht mehr her, die Erfahrung der Einbettung in die Natur ist aufgehoben. Die vorherrschenden wissenschaftlichen und technischen Einstellungen verstehen zudem Natur als bloßes Objekt menschlichen Handelns; sie wird instrumentell „beherrscht.“ Damit aber drohen zwei grundlegende Erfahrungsdimensionen verloren zu gehen. Zum einen empfinden die Menschen, solange sie in diesen Einstellungen verharren, sich nicht mehr selbst als Naturwesen. Zum anderen erleben sie nicht mehr die vorgängige Macht der Natur. Da die Naturwissenschaften keinen Begriff von der „ganzen Natur“ in ihrer Beziehung zum Menschen haben<sup>1</sup>, verliert sich die Einsicht in ihren Vorrang vor allem menschlichen Handeln.

Die Wissenschaften können solche Zusammenhänge zwar analytisch reflektieren. Für die Biologie sind die Menschen selbstverständlich Teil der Natur, und in der Ökologie und der Klimaforschung ist evident, dass Menschen die Natur nicht nach Gutdünken kontrollieren und beherrschen können. Doch diese Einsichten bleiben im objektivierenden Naturverhältnis abstrakt. Sie werden nicht physisch und emotional erlebt.

In der durch die Landschaft vermittelten ästhetischen Wahrnehmung der Natur gewinnen die Menschen die im Alltag verlorenen Dimensionen eines sinnlich-emotionalen Naturbezugs zurück. Der ästhetische Naturkontakt bewahrt somit, in einer Komplementärentwicklung zur

Entfaltung der Naturwissenschaften, Erfahrungen, die für alle vorindustriellen Gesellschaften selbstverständlich waren. Die historische „Gleichzeitigkeit wissenschaftlicher Objektivierung und ästhetischer Vergegenwärtigung im Verhältnis zur Natur“<sup>2</sup>, von der Joachim Ritter gesprochen hat, findet hier ihren systematischen Grund. In der vom wissenschaftlichen Geist geprägten Welt kann die existenzielle Verflechtung der Menschen mit der sie umfassenden Natur nur noch in einer von allen praktischen Zwecken gelösten Anschauung aufscheinen. In dieser Einstellung erleben die Menschen zugleich mit der betrachteten Natur sich selbst als sinnliche, das heißt als Naturwesen. Zudem steht ihnen die Natur nicht als fremdes Objekt gegenüber. Sie „spricht zu ihnen“, das heißt, sie wird selbst zum Subjekt. Damit gewinnt sie „Autonomie“ und Macht zurück, die ihr in der naturwissenschaftlichen Perspektive genommen wurden. Solche Erfahrungen werden einerseits durch die Kunst vermittelt: durch Landschaftsmalerei, Landschaftsbeschreibungen und Naturlyrik, andererseits durch das sich seit dem 18. Jh. entfaltende „zweckfreie“ Reisen, das im Wesentlichen dem Genuss der landschaftlichen und kulturellen Schönheit fremder Länder dient.<sup>3</sup>

Die zweckfrei-ästhetische Naturwahrnehmung ist demnach ein spezifisch modernes Medium, in dem die Menschen sich ihrer existenziellen Verbundenheit mit der Natur vergewissern. Sie ist ein Korrelat der technisch-wissenschaftlichen Objektivierung und Unterwerfung der Natur – ein Organ, das „in der Verdinglichung der Natur (...) den Reichtum des Menschseins lebendig gegenwärtig“<sup>4</sup> hält.

## 2.

Die ästhetische Betrachtung richtet sich notwendig auf Teile der Natur: auf Landschaften. Die Landschaft ist umgrenzt, doch zugleich verweist sie auf das Naturganze. In seiner „Philosophie der Landschaft“ versteht Georg Simmel Landschaften als stimmungsmäßig gefasste Naturausschnitte, „verflochten in ein unendlich weiter Erstrecktes, weiter Flutendes“. Das begrenzte Bild einer Landschaft sei jeweils „von dem dunklen Wissen um diesen unendlichen Zusammenhang durchgeistet“.<sup>5</sup> Für Joachim Ritter wird in vergleichbarer Weise in der Landschaft die Gesamtnatur „für einen fühlenden und empfindenden Betrachter ästhetisch gegenwärtig“.<sup>6</sup>